

# Solidarität



## Organ des Verbandes der graphischen Hilfs- Arbeiter und -Arbeiterinnen Deutschlands

Erscheint wöchentlich Sonnabends • Bezugspreis monatlich 0,50 RM. ohne die Bestellgebühr • Anzeigen: die 3 gespaltene Petitzeile 1,- RM.  
Todes- und Versammlungsanzeigen die Zeile 0,10 RM. • Sämtliche Postanstalten nehmen Abonnements an • Nur Postbezug ist zulässig

Nr. 29 • 38. Jahrgang

Berlin, den 16. Juli 1932

### Der Beginn des Dritten Reiches

Von Toni Sender.

Das Schachergeschäft, das vor Bildung dieser Regierung der Konterrevolution vorausging, ist nun jedem Denkenden klar erkennbar. Das Adelskabinett und seine Taten werden von den Braunhemden toleriert. Man sagt, diese Regierung habe gar nichts hinter sich? Das ist nicht zutreffend. Wohl verfügt sie über keine Mehrheit — und darum durfte sie es nicht wagen, vor die Volksvertreter hinzutreten —, aber sie stützt sich auf die „neuen aufbauenden Kräfte“, die dem geistreichen Ruf „Heil Hitler“ folgen. Was haben wir nun diesen „aufbauenden Kräften“ zu danken? Einen Abbau, so brutal und rückwärtslos, wie ihn noch kein „System“ sich bisher geleistet hat. Wie waren doch die Parolen der Propheten des Dritten Reiches, an die sich wie an einen Rettungsanker alle die Klammernden, die durch eine rücksichtslose und zum Teil auch unfähige kapitalistische Wirtschaftspolitik zu proletarischem Dasein verurteilt worden waren? „Weg mit diesem System!“ und „Nieder mit dem Marxismus!“ — so lauteten die Zauberformeln, mit deren Erfüllung dann „alles anders werden“ sollte!

Reiß jetzt das Volk, wofür es System gemeint war? Das System, das nach den Worten dieser freiherrlichen Naziregierung den Staat zu einer Wohlstandsinsel gemacht hat. Dürfen wir die christlichen Herren daran erinnern, daß sie vor Antritt ihres neuen Amtes ihren Schwur, auf die Verfassung geleistet haben und damit sich auch für die strikte Beobachtung des Art. 163 verpflichteten, in dem es heißt:

„Jedem Deutschen soll die Möglichkeit gegeben werden, durch wirtschaftliche Arbeit seinen Unterhalt zu erwerben. Soweit ihm angemessene Arbeitsgelegenheit nicht nachgewiesen werden kann, wird für seinen notwendigen Unterhalt gesorgt.“

Dieses System, den Scharfmachern und Geldgebern des Braunen Hauses schon längst ein Dorn im Auge, soll verschwinden, das in dem Geist der Novemberrevolution die Pflicht der Gemeinschaft festlegte, für den notwendigen Unterhalt aller arbeitsbereiten Staatsbürger Vorsorge zu treffen.

Ein erster Schlag gegen dieses System ist vom Kabinett der Nazibarone geführt: 1½ Milliarden Mark Opfer der Armen bringt die neue Notverordnung, deren erschreckende Folgen die Proletarier und andere kleinen Leute heute bereits mit Frauen zu fühlen bekommen. Der Art. 163 trat vor allem die den Kapitalisten verhasste Einrichtung des Anspruchs der Opfer der kapitalistischen Krise auf Arbeitslosenunterstützung! Nur noch sechs Wochen dauert dieser Anspruch, dann aber tritt die Prüfung der Hilfsbedürftigkeit ein, ganz wie einst im alten Deutschland — Verweisung an Armenamt.

Und man bekommt fast den Eindruck, als habe das Hitler-Papen-Kabinett alle Notleidenden zu einem einheitlichen Block des Leidens zusammenschweißen wollen: Denn die „Gnade“ der Herren zeigt sich allen in gleicher Weise — keine Partei ist ausgeschlossen; die Renten der Invalidenversicherung werden nicht anders behandelt als die der Angestellten- und Knappschaftsversicherung.

Und dieses Kabinett der „Nationalen Konzentration“ zeigt uns, wie das alte Deutschland den in den Jahren 1914 bis 1918 so laut verkündeten „Dank des Vaterlandes“ gemeint hatte. Auch die Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen müssen antreten und auf dem Altar der Hitler-Barone opfern.

### Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands!

Millionen deutscher Arbeiter haben im Weltkrieg für die Freiheit unseres Volkes gekämpft. Hunderttausende haben ihr Leben geopfert. Hunderttausende sind zerschossen, als Krüppel, in die Heimat zurückgekehrt. Ihre Frauen, ihre Töchter haben als Arbeiterinnen in der gleichen Notzeit in den Fabriken die vermaillten Plätze ihrer Väter, Brüder und Söhne ausgefüllt. Sie alle arbeiteten, kämpften und starben in der Hoffnung auf ein freieres Deutschland.

Alle diese deutschen Männer und Frauen haben Gut und Blut für Deutschland eingesetzt. Sie haben mehr für die Einheit unseres Staates und den Aufbau einer neuen Lebensordnung des Volkes geleistet, als sich irgendeine deutsche Regierung rühmen kann.

Gestützt auf diesen beispiellosen Opfermut haben die Führer der deutschen Arbeitererschaft in den schwersten Stunden der deutschen Geschichte den Kampf gegen außenpolitische Unterdrückung auf sich genommen und die Grundlagen des sozialen Volksstaates geschaffen. Es ist eure geschichtliche Tat, deutsche Arbeiter und Arbeiterinnen, daß das Deutsche Reich nicht zerfallen, daß seine Einheit gerettet worden ist.

Trotzdem wagt es eine deutsche Partei, die erst entstand, als die größte Gefahr vorüber war, auch als Verräter an der deutschen Sache zu verfeinden. Sie erdreißt sich, tagtäglich in ihrer Presse und in ihren Versammlungen gegen euch eine hemmungslose Lügehege zu entfalten, nur weil ihr Sozialisten, nur weil ihr Gewerkschaftler seid.

Unter denen, die diesen Lügenfeldzug führen oder abgedroschene Phrasen gedankenlos nachschwätzen, sind viele, die nie die Front gesehen, geschweige denn im Trommelfeuer gelegen haben, sind viele, die sich in der Heimat herumbrühen, sind Unzählige, die noch in den Kinderschuhen staken, als ihr im Schlamm der Schützengräben und in Granatlöchern ausstielet.

Alle diese Heimtrierer und Maulhelden, Leute wie Fried, Kube, Goebels und Konjorten, haben die freche Sitte, die Sozialdemokratie als die „Partei der Deferteur“ zu beschimpfen. Und die gleiche Regierung, die wegen jeder angeblichen Kränkung der Ehre ihrer Kabinettsmitglieder den ganzen Machtapparat des

Staates in Bewegung setzt, hat noch nie etwas unternommen, um die Ehre dieser Millionen deutscher Arbeiter und Arbeiterinnen gegen ihre erbärmlichen Verleumder zu schützen.

Eine Regierung, die diesen bewußten Lügen nicht entgegentritt, duldet die Entehrung des Volkes, an dessen Spitze sie steht. Sie ist nicht abgerückt von denen, die seit Jahren den Geist des Bruderhasses in unser Volk hineintrugen.

Die jetzige Regierung gilt als der Wegbereiter des Dritten Reiches, Hitler als ihr heimlicher Chef. Deutsche Arbeiter und Arbeiterinnen! Ihr alle wißt, was das bedeutet!

Das Dritte Reich Hitlers übertrumpft den alten Obrigkeitstaat. Es ist der Justizhausstaat, der selbst in den schlimmsten Jahrzehnten der Sozialistenverfolgung nie auf deutschem Boden bestanden hat. Die nationalsozialistischen Führer wollen in einem Deutschland rechtloser Sklaven die Herren sein. Sie verachten das Volk. Deshalb soll es nichts zu sagen haben. Sie sind bei ihrem Anhang an Kadavergehorsam gewöhnt. Darum nennen sie euch „Untermenschen“. Trotzdem buhlen sie um eure Stimmen. Der Freiheitskampf der Arbeiterklasse soll durch Blutjustiz erstickt, die verfassungstreue Polizei beseitigt werden. Der feige Terror gegen die Arbeitererschaft, heute bei Nacht und Nebel ausgeübt, soll der Braunen Polizei von Amts wegen übertragen werden. Den Opfern des Krieges und den Invaliden der Arbeit wird die farge Rente gekürzt. Die SA. marschiert in neuen Uniformen. Den Gewerkschaften soll die Kampffreiheit geraubt, die jugendlichen Arbeiter sollen in die Zwangsjacken der Arbeitsdienstpflicht gesteckt und für das Dritte Reich gedrillt werden. Die SA.-Führer wollen die Zuchtrute über die deutsche Jugend schwingen.

Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands! Macht diesem braunen Spul rücksichtslos ein Ende, schließt euch zusammen in der eisernen Abwehrfront. Die Armeen des Dritten Reiches müssen an euren festgefühten Formationen zerfallen. Duldet keine Zersplitterung eurer Kräfte. Fort mit den Mörglern und Kleinläufigen!

**Aktivität! Jeder einzelne sei ein Kämpfer!**

**Disziplin! Geschlossener Einsatz aller Kräfte!**

**Einigkeit! Eiserne Front des arbeitenden Volkes gegen alle Goldnechte des Kapitals!**

**Euer der Sieg! Freiheit! Wählt Liste 1**

**Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes**

Wir hören schon den Einwand des Herrn von Papen: Ja, wir brauchen unbedingt die „Anpassung an die Armut der Nation“. Geht es wirklich nur darum? Und nennen sie es auch Anpassung an die Armut der Nation, wenn sie der Großindustrie gleichzeitig mit der Neubelastung der Armen mit rund 600 Mill. M. neuen Steuern ein Steuergeschenk von 100 Mill. M. in großmütiger Geberlaune darsbringen, wenn sie dem vor der Pleite stehenden Schwerindustriellen Fik Millionen in den Rücken werfen, wenn sie den adligen Großgrundbesitzern des Ostens ihre Fronte gegen die Republik mit hohen Subventionen belohnen? Das sich auf die Terrorbanden der SA.-Raubnechte stützende Kabinett will den Grundsaß wieder zur Geltung bringen: Wer knecht ist, soll knecht bleiben! Nachdem der ehemalige Anstreicher aus Braunau, Adolf Hitler, für seine Judasdienste entlohnt und ein reicher Mann geworden ist, dann man gnädig die Illusion belästigt, ein Führer zu

sein, nachdem den andern Ehrgeizigen der Hitlerarmee fette Pfünden zugelegt sind, ist für alle diese Verleumder des Dritten Reiches die soziale Frage gelöst.

Und die Millionen Betrogenen, die den verheißungsvollen Verkündungen Glauben schenken und nun auf die Erfüllung warten?

Merken sie denn nicht, wie die Erfüllung aussieht? Ein Meer der Not und der Tränen, ohne das Recht, auch nur darüber Klage zu erheben! So beginnt das Dritte Reich.

Soll es sich voll entfalten dürfen, unter seiner blutigen Diktatur alle Freiheitsregungen erstickend? Jagt es zum Teufel — am 31. Juli habt ihr das Schicksal Deutschlands, der europäischen Demokratie in eurer Hand! Kämpft in den Reihen der Eisernen Front und verheißt der Liste der Freiheit, der Liste 1, zu einem wuchtigen Sieg!

# Vom Verbandstag der Buchbinder

Die nach den Buchdruckern zahlenmäßig stärkste Organisation im Graphischen Bund, der Verband der Buchbinder und Papierverarbeiter, sollte sachungsgemäß schon im vergangenen Jahre seinen Verbandstag abhalten, verlegte auf Beschluß der Verbandsleitung aber die Tagung in der Hoffnung, daß sich die schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse bis zu diesem Jahre bessern würden. Wie wir alle wissen, hat sich diese Hoffnung nicht erfüllt. Der Verbandstag fiel also in die Zeit schwerster wirtschaftlicher Krise, die ihm auch ihren Stempel aufdrückte. Die Krisentagung der Buchbinder fand Ende Mai in Leipzig statt. Sie wurde mit den üblichen Formalitäten am 22. Mai eröffnet und war nach fünf arbeitsreichen Verhandlungstagen beendet. Vertreten waren viele ausländische Organisationen und natürlich auch die Verbände des Graphischen Bundes. Unser Verband hatte Kollegen Hornke als Vertreter entsandt.

Gleich die Eröffnungsrede des Verbandsvorsitzenden, Kollegen Hauelsen, zeigte, wie schwer der Buchbinderverband von der Krise betroffen ist. Im ganzen Verbandsgebiet sind 75 Proz. der Mitglieder von Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit betroffen und in der Tagungsstadt Leipzig selbst nur 8 Proz. der Mitglieder voll beschäftigt. Schon diese beiden Angaben lassen erkennen, welche Anforderungen an die Organisation der Buchbinder gestellt und voll erfüllt wurden, Anforderungen, die aber immer stärker werden und die Finanzkraft des Verbandes zu erschüttern imstande sind. Waren doch nach dem Bericht von Hauelsen im April dieses Jahres 43,9 Proz. der Mitglieder arbeitslos und 30,8 Proz. Kurzarbeiter, unter den Mitgliedern aus Dresden waren nur 5 Proz. Kollarbeiter. Der Verbandsvorsitzende verwies bei seiner Berichtserstattung über die Arbeiten des Vorstandes während der letzten Verbandsperiode auf die gedruckt vorliegenden Geschäftsberichte, die alljährlich herausgegeben werden. Mitglieder und Delegierte hatten so ein umfassendes Bild von der vielseitigen Tätigkeit im Verbandsgebiet, zu der nur einige mündliche Ergänzungen nötig waren. Die Arbeiten auf dem Tarif- und Lohngebiet gestalteten sich äußerst schwierig. Die Unternehmer im Buchbindergewerbe unterscheiden sich nicht von ihren Kollegen in anderen Gewerben und Industrien; Lohnsenkung, Abbau der über tariflichen Bezahlgrenzen, Verschlechterung der Mantelbestimmungen sind auch ihre Bestrebungen, die abzuwehren oder zu mildern das geschlossene Auftreten der im Buchbinderverband organisierten Kollegen verlangte.

Der Kassierer Greve gab dann Erläuterungen zu dem vorliegenden Kassenbericht. Die steigende Arbeitslosigkeit und der damit in Verbindung stehende Beitragsausfall nahm im Laufe des letzten Jahres solche Formen an, daß es nur wenigen Zeitstellen möglich war, ohne Zuschuß durchzukommen. Daraus erklären sich auch die großen Abgänge, die die Verbandskasse vor allem in den letzten vier Quartalen zu ertragen hatte. Daß dabei das Vermögen des Verbandes stark zusammenjuchumpfen mußte, ist leicht erklärlich. Auch die Referenzen für die Invalidenunterstützung mußten angegriffen werden, war doch allein im Jahre 1931 ein Zugang von 190 Invaliden zu verzeichnen.

Redakteur Michaelis beklagte die Einschränkung des Umfangs der Buchbinderzeitung, die zu einer falschen Beurteilung seiner Tätigkeit führen könne, da es ihm nicht mehr möglich ist, bei dem verkleinerten Inhalt seinen Lesern ein Blatt zu bieten, das ihren Ansprüchen genügt.

In der Aussprache über die Berichte wurde von allen Rednern die Arbeit der Verbandsleitung anerkannt; man war sich auch einig in der Meinung, sobald wie möglich den Umfang der Buchbinderzeitung zu vergrößern, damit der Redakteur den Anforderungen der Leser besser gerecht werden kann. Bemängelt wurde nur, daß der Vorstand die Einberufung des Beirats zum Zwecke der Beitrags- und Unterstützungsregelung unterlassen hat, worauf Hauelsen in seinem Schlusswort erwiderte, daß eine Mehrheit im Beirat zu seiner Einberufung nicht zustande gekommen ist.

Über „Beitragsfestsetzung und Unterstützungsweisen“ referierte dann der Verbandskassierer Greve. Er zeigte die Entwicklung der Kassenverhältnisse auf. In den letzten vier Jahren stand einer Beitragseinnahme von rund 7,2 Mill. M. eine Gesamtausgabe für Unterstützungen ohne Invalidenunterstützung in Höhe von 4,1 Mill. M. gegenüber, 61,05 Proz. der Beiträge wurden allein für Unterstützungen ausgegeben. Im laufenden Jahre jedoch haben die Ausgaben für Unterstützungen die Beitragseinnahmen bedeutend überstiegen. Besondere Sorge macht außerdem die Entwicklung der Invalidentafel. Im Jahre 1927 kam auf 98 steuernde Mitglieder ein Invalide, im Jahre 1931 aber schon auf 29 steuernde Mitglieder einer. Der Redner empfahl die Annahme der Vorstandsanträge, die eine Sanierung der Verbandsfinanzen ermöglichen.

Nach einer sehr lebhaften aber sachlichen Aussprache kam es zur Bildung von zwei Kommissionen, denen die zu diesem Punkt vorliegenden Anträge überwiesen wurden.

Der Gegenstand „Tarif- und Lohnpolitik“, über den Kollege Wienicke referierte, wurde in geschlossener Sitzung behandelt. Anschließend kam es zur Annahme einer Entschließung, in der die reichstatarifliche Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen im Buchgewerbe und der papierverarbeitenden Industrie verlangt wird, und die sich gegen die „Verfeinerung der Tarifverträge“ wendet. Ein Leipziger Antrag, der angenommen wurde, protestiert gegen den durch die Vierte Notverordnung diktierten Lohnabbau.

Berichte der Kommissionen über die Neuregelung der Beitrags- und Unterstützungsätze und die Aussprache darüber nahmen mehr als zwei Verhandlungstage in Anspruch. Aber die prinzipiellen Fragen wurde folgenden beschloßen:

1. Gegen zwei Stimmen wurde beschloßen, den Beitrag in der bisherigen Höhe bestehen zu lassen.
2. Die Trennung des Invalidentanteils vom Beitrag wurde abgelehnt.
3. Der Pflichtbeitrag wurde abgelehnt.
4. Die Kürzung der Arbeitslosenunterstützung wurde mit großer Mehrheit beschloßen.
5. Die Aufhebung der Krankenunterstützung auf ein Jahr wurde mit großer Mehrheit beschloßen.
6. Die Kürzung der Invalidenunterstützung wurde ebenfalls mit großer Mehrheit beschloßen.

Ein Antrag, die Gauleiterkonferenz als Beirat anzusprechen, wurde abgelehnt. Der Verbandstag beschloß die Beibehaltung des Beirats in anderer Zusammensetzung, der Vorsitzende des Beirats ist der Verbandsvorsitzende; der Beirat tritt zusammen, wenn ein Drittel seiner Mitglieder das verlangt.

Die Wahlen hatten folgendes Ergebnis: Dreißigster erster Vorsitzender, Wienicke zweiter Vorsitzender, Kassierer Greve und Michaelis Redakteur. Kollege Hauelsen, der langjährige Verbandsvorsitzende, tritt Ende dieses Jahres, da er die Altersgrenze erreicht, von seinem Posten zurück. Einstimmig wurde mit voller Befriedigung die gute Geschäftsführung des Verbandsvorstandes anerkannt; besonders dankte der Verbandstag dem auscheidenden Kollegen Hauelsen und anderen Funktionären für ihre Tätigkeit im Interesse des Verbandes. Nach einem kurzen Rückblick auf die Arbeiten des Verbandstages wurde mit einem Hoch auf den Verband die Tagung geschlossen.

## Die Belegschaft nationalsozialistisch

Das ist das Ziel so vieler Unternehmer, größerer und kleinerer, in Stadt und Land. Zur Erreichung dieses Zieles haben sie unerhörte Summen in die Hände der sogenannten Betriebszellen geleitet. Die meisten Unternehmer und die leitenden Angestellten haben die Wählerlisten dieser Nazis in den Betrieben teils offen, teils versteckt geführt. Die denkenden, politisch erzogenen Arbeiter haben immer gewußt, warum die



„Arbeiterpartei“ der Prinzen, Generale und Großindustriellen solche Unterstützung erfährt, ganz im Gegensatz zu den freien Gewerkschaften, deren Funktionäre verhaftet und verfolgt wurden.

Jetzt hat aber der „Illustrierte Beobachter“, Nr. 25, ein Bild veröffentlicht, das den Herren Unternehmern die Annehmlichkeiten einer Nazibelegschaft recht eindringlich vor Augen führt. (Bild und Text im „Illustrierten Beobachter“, Nr. 25, 1932.)

Da stehen sie, stramm angetreten, keine Arbeiter mehr, sondern Musketiere. Der Vorarbeiter ist zum Unteroffizier geworden. Wie muß dem Scharfmacher das Herz im Leibe lachen. Und nie haben sie solche Schuggarbe gehabt wie diese freiwilligen Winterkons aus der Firma Hitler.

Da gibt es kein Mitreden mehr in Betriebsfragen, kein Verhandeln mehr über Lohn und Arbeitszeit. Mal angetreten lassen zum Befehlsempfang! Das ist die Arbeitsordnung im Dritten Reich.

Für die Nazis ist das ein glattes Geschäft. Sie kriegen das Geld von den notleidenden Unternehmern. Ihnen bezahlt man die Notverordnungsgeldern und die hohen Gehälter für die Herren vom Stab. Dafür machen sie aus den freien Arbeitern Sklaven, die über ihre Not nicht nachdenken, nicht davon reden dürfen, die strammstehen müssen mit leerem Magen. Aber die Arbeiter! Hängt dieses Bild zur Aufführung in alle Betriebe. Zeigt es den Gedankenlosen. Nennt ihnen das wahre Ziel der Nazijelle: sie wollen aus den Fabriken Gefängnisse machen!

Soll es so kommen? Nein, nein!  
Keine Arbeiterstimme für die Partei der Sklaventreiber!

## Die Vertretung einer „Arbeiterpartei“

Die Nationalsozialisten nennen sich eine Arbeiterpartei. Das ist der größte öffentliche Schwindel, den es jemals gegeben hat. Sie sind im Gegenteil die strupellosesten Feinde des arbeitenden Volkes. Die NSDAP ist in den deutschen Parlamenten schon stark vertreten. Deren Abgeordnete sind aber alles andere als Arbeiter. Wie gering die Zahl der Abgeordneten ist, die dem Arbeiterstande entstammen, dafür folgende Beweise: Die Nationalsozialisten sind vertreten

im Reichstag mit 110 Mandaten, darunter 3 Arbeiter, im preußischen Landtag mit 162 Mandaten, darunter 10 Arbeiter, im bayrischen Landtag mit 43 Mandaten, darunter 1 Arbeiter, im anhaltischen Landtag mit 15 Mandaten, darunter kein Arbeiter, im hessischen Landtag mit 32 Mandaten, darunter 1 Arbeiter.

So sieht die Vertretung einer Arbeiterpartei in den Parlamenten aus. Die Fraktionen der NSDAP setzen sich in der Hauptsache zusammen aus Landwirten, Offizieren, Rechtsanwältinnen, Parteibonzen, höheren Beamten, Handwerksmeistern und ähnlichen rückständigen Elementen.

## Soll es so in Deutschland werden?

Das Staatsziel der deutschen Nazis ist das Mussolinistal. Hitler soll oder will den Diktator spielen, gestützt auf den Terror der SA- und SS-Banden. Wie in Italien die faschistische Miliz, so sollen Hitlers „rauhe Kämpfer“ in Deutschland hausen. Auf diese „Arbeit“ werden sie in diesen Wochen mit Hochdruck gedrückt. Der Naziführer Dr. Buitmann hat kürzlich in einer bayerischen Versammlung unter dem tosenden Beifall seiner Gesellschaft folgendes ausgeführt:

„Die SA- und SS- haben später in Deutschland dieselbe Aufgabe zu erfüllen, wie in Italien die faschistische Miliz: die Kontrolle und Stärkung der Selbsthüt der Bevölkerung. So wie heute in Italien die Schwarzhemden überall, sogar in der Eisenbahn, zu finden sind, um nach Fluchern und Totenreihern zu suchen, so müssen SA- und SS- einmal das deutsche Volk erzühen und kontrollieren.“

Aber das, was die SA- und SS-Banden im Dritten Reich sein sollen, herrscht nun also volle Klarheit. Auch darüber, wie sie das deutsche Volk „erziehen und kontrollieren“ sollen, nämlich nach dem Mufter der italienischen faschistischen Miliz. Wie diese arbeitet, dafür ein kleines Beispiel:

„In Neapel wurden unlängst einige Arbeiter verhaftet, die im Verdacht standen, eine sozialistische Gesinnung zu haben. Das ist in dem faschistischen Italien schon ein schweres Verbrechen. Die Arbeiter machten aus ihrer sozialistischen Einstellung kein Hehl, sie bestritten aber entschieden, irgend etwas Strafbares begangen zu haben. Dabei blieben sie auch trotz der unmenhlichen Behandlung im Gefängnis. Nun ging die faschistische Miliz dazu über, Material gegen diese Arbeiter zu beschaffen. Einer ihrer Freunde wurde verhaftet und dertat „erzogen“, daß er wider besseres Wissen und schweren Herzens seine Kameraden belastete. Aber seine Behandlung im Gefängnis schreibt die Korrespondenz „Italia“:

„Der Arbeiter wurde angelangt auf den nackten Körper mit dem Messenmesser geschlagen. Als er trotzdem nicht das aus sagte, was die Miliz von ihm wissen wollte, ließ man seine Frau und zwei kleine Kinder ins Gefängnis kommen, und in deren Gegenwart schlug man ihn so lange, bis sein ganzer Körper von Blut überströmte war. Als er dann auch noch ehrlich blieb, griffen die Faschisten zum Äußersten: Man zog die Kinder aus und schlug vor den Augen des Vaters ihre Leiber blutig. Das ging über die Kraft des Arbeiters. Um seine lieben Kinder vor weiteren verheerenden Mißhandlungen zu bewahren, legte er das von der Miliz gewünschte Geständnis ab.“

Das ist „Erziehungs- und Kulturarbeit“ der italienischen Miliz, die den deutschen Hakenkreuzlern als Vorbild dient. Soll es soweit wie in Italien auch in Deutschland kommen? Nein und tausendmal nein! Darum Kampf der Nazibewegung bis zum Letzten. Alle Männer und Frauen müssen sich in die Ehrener Front einreihen und mitkämpfen gegen die Kulturschande des Nazitums.

# Ein Doppelgänger

Von T. H. Storz.  
(Vortsetzung.)

— Um anderen Nachmittage, da sich für John abermals die Aussicht auf einen Dienst erschloß, lagen die beiden wieder an derselben Stelle. Der Fremde sprach nicht; John rief Graßbüchel aus dem Boden und warf damit nach vorbestreifenden Schwaben.

„Du rühmst dich des Deich, da du sonst nichts zu tun hast!“ sagte der andere lachend.  
John stieß einen Ausruf aus. „Du wolltest mir gestern was erzählen, Wenzel!“ sagte er.  
Wenzel sah wie abwesend auf die See, wo draußen eben ein Segel vorbeizog. „Ja?“ sagte er. „Was sollte das gewesen sein?“

— „Das mußt du selber wissen; aber Spaß sollte dabei sein. So sagtest du.“  
„Ja so! Ich weiß schon; aber es ist noch mehr Gefahr als Spaß dabei.“

John lachte.  
„Was lachst du!“ sagte Wenzel; „es kann um Kopf und Kragen gehen!“

„Ich meinte nur, es sei das lustig der Spaß!“  
Der andere richtete sich auf: „Ist dir dein Kopf so wichtig?“

„Nein, Wenzel; aber ich dent, er sitzt mir ziemlich fest. Erzähl nur, es ist profitabler!“

„Sie rücken näher zusammen; ihr Reden wurde ein Küßern; mitunter ließ der eine auf den Deich und blickte über umher, aber keine Menschenseele ließ sich sehen.“

— Drei Tage nachher wurde unsere Stadt durch das Gerücht eines unerhörten Einbruchdiebstahls aufgeschreckt, und was an Polizei vorhanden war, hatte mit Arm und Bein zu tun. Das Ersterhaus am großen Markt, das der Exenator Quanzberger allein mit seinem alten Diener bewohnte, war der Schauplatz gewesen. Der alte hagere Herr, den man gebunden, mit einem Knebel in seinem zahnlosen Munde neben seinem Bett gefesselt hatte, konnte viele Wochen nachher nicht seinen pünktlichen Spaziergang durch die Gassen machen, und viele Jungen wußten deshalb nicht mehr, was die Uhr sei, und kamen viel zu spät oder zu früh in die Schule, und als er ihn wieder antrat, fehlte unter seinem Arm der rote seidene Regensturm, und sein hoher Hülsputz zitterte auf der fuchsfarbenen Perle. Am schlimmsten aber war es, daß bei seinem alten Nikolaus, der durch einen Schlag über den Schädel betäubt war, nur mit genauer Not noch Leib und Seele beieinandergeblieben.

Das war es gewesen, was dem braven Soldaten John Hansen eine sechsjährige Zuchthausstrafe und den Namen John Glückstadt eingetragen hatte. Seltsam war es, daß nach Publizierung des Urteils auch unter den städtischen Honoratioren von mancher Seite für den Verurteilten Partei ergriffen wurde: man hob hervor, daß die goldene Uhr des Exenators, die ihm als Beuteanteil zugefallen war, schon am Tage nach der Tat einem jungen Vetter auf dem Lande als Konfirmationsgeschenk gegeben habe, was freilich dann zuerst der Anlaß zu seiner Verhaftung geworden war. „Schab“ um den Bürschen“, sagten die einen, „daß er ein Spießhube geworden! Sieht er nicht aus, als hätte er General werden müssen?“ und die anderen erwiderten: „Freilich, doch mehr noch wie jene vornehmen Räuber, denen 'es weniger um den Gewinn als um den Sport dabei zu tun war.“

Aber John mußte besungesamt in das Zuchthaus und war vorläufig dann vergessen.

Auch sechs Jahre im Zuchthaus vergehen endlich; aber voll hatte er sie abtun müssen, denn es war in wähernder Zeit im Lande weder ein König gekrönt noch einer geboren worden. Als er, wie beim Soldatendienst, mit guten Zeugnissen entlassen war, kam er abermals in unsere Stadt, um sich nach Arbeit umzutun, aber man wollte den Zuchthäuser nicht; mehr noch war es um den Grimm und Troß, der jetzt aus seinen dunklen Augen brach. „Der Mensch sieht gefährlich aus“, hieß es, „ich möchte in der Nacht ihn nicht allein begegnen!“

Endlich war es ihm gelungen. Zur Seite der erwähnten Nordstraße strecken sich nordwärts, wo vor ein paar hundert Jahren der dreibeinige Galgen neben Bürgermeister Luthens Fischteich stand, große uneingegängte Felder weit von der Stadt hinauf. Sie dienten damals einem vielgeschäftigen Bürger zum Zichorienbau, und die dazu gebundenen fünfzig oder sechzig Weiber und jungen Dirnen begannen eben auf der ungeheuren Fläche das Ankraut zwischen den Pflanzungen auszujäten; vom Wege aus, der an der Stadt entlang lief, hörte man schon von weitem das Schwägen der Weiber wie einen Mühlbach rauschen; mitunter auch stieg daraus ein süßliches Laichen in die Luft empor; dann wieder ward es plötzlich still; der Aufseher, der sich bei einem Trupp von Arbeiterinnen irgendwo am anderen Ende des Feldes aufgehalten hatte, war wieder zwischen sie getreten; er sprach nicht, er überließ nur einmal mit seinen finsternen Augen die ganze Schar.

Der Aufsichtsmann war John Glückstadt; man hatte ihn zu diesem Posten besonders tauglich gehalten, und da draußen auf dem Felde konnte's auch nicht gefährlich sein; überdies zeigte die Rechnung sich als richtig, denn noch niemals war das Ankraut so gründlich und so rasch verschwunden.

Unter den Dirnen hatte ich eine, dieselbe, deren Laichen aus der Schar so hell hervorstrahlte, oft genug auf dem Hausflur meiner Eltern als Bettelemdädchen an der Kellertreppe stehen sehen; sie schaute mich, wenn ich zufällig aus dem Zimmer trat, nur stumm mit ihren verlangenden braunen Augen an, und hatte ich einen Schilling in der Tasche, so zog ich ihn gewiß heraus und legte ihn in ihre Hand. Ich entsinne mich noch wohl, wie ich mir die Verhüllung dieser schmalen Hand tat, auch daß ich nachher noch eine Weile stehenblieb und wie gebannt auf die Stelle der Treppe hinabsah, von der das Mädchen sich ebenso schweigend wieder entfernt hatte.

Dem finsternen Aufsichtsmann, unter dem sie jetzt in ehrlicher Arbeit stand, mochte etwas Ähnliches misspielen; er ercappte sich darauf, daß er mitunter, statt den faulen Weibern auf die Finger zu passen, das jetzt sechsjährige Mädchen mit seinen Winken verschlang. Sie mochte ihn dann wohl still mit ihren heißen Augen anschauen, denn sie war die einzige, welche die seinen nicht fürchtete, und der Mann, in dessen Antlitz ein Zug von Seelenleben spielte, war vielleicht für solche Weiber der gefährlichste.

Aber eines mußte noch hinzukommen. An der weiter von der Stadt liegenden Offiziers des Aders, wo die Arbeit schon vollendet war, befand sich jener verlassene Brunnen, neben dem schon seit undenklichen Jahren das Schinderhaus verschwunden war; um drei Wächler gingen noch ein paar vermorrhete Bretter, die keinen Widerstand zu leisten vermochten. John Glückstadt kannte ihn wohl; der Brunnen war eng und an den Seiten mit Moos und einzelnen Pflanzengbüscheln bewachsen, durch die er vergebens mit seinen Winken den Boden zu erreichen gesucht hatte; aber jetzt mußte er sein, denn als John eines Abends über das leere Feld ging und im Vorbeigehen einen Stein hinabwarf, dauerte es eine ganze Weile, bevor ein Ton wie ein harter Aufschlag sein Ohr erreichte. „Gott mag wissen, was da unten liegt“, murmelte der Mann; „Wasser nicht, vielleicht nur Kröten und Unzucht!“ Und er rührte unwillkürlich seine Beine, um rascher nach Hause zu gelangen.

Als er jetzt eines Morgens auf das Feld kam, wo gegenüber schon die Mehrzahl der Arbeiterinnen verlammt war, störte ihn eine Krähel aus seinem Brüten auf, das er heute vom Bett mit ins Freie genommen hatte; der Vogel war bei seiner Annäherung mit Geträusch von der verfallenen Brunnenplanke aufgeflogen; als John aber auf- und dann weiter hinausblühte, sah er die braune schmachtige Dirne wie in fieberiger Angst mit erhobenen Armen auf den Brunnen zuströmen; ein anderes breitschulteriges Weib, das sich schon drei Jungfernkindern aufgeladen hatte, lief hinter ihr drein. Es hatte das Mädchen gehat, daß sie dem schmutzen Aufstichsmann ihre Augen hinhalte, er solle wohl hineinfallen; die anderen Frauengestalten hatten gelacht: „Früh, Weib, vertreib dem Fraß jene Regenwürmer!“ Da war die Dirne zornig geworden und hatte dem Weibe so gründliche Wahrheiten zugeworfen, daß es mit der Unkraut- hode in der Faust wie toll hinter der Leichtfüßigen herlief.

(Vortsetzung folgt.)

## Wer terrorisiert?

In der Mühle zu Erlangen-Bruck war seit etwa 20 Jahren ein Arbeiter beschäftigt, der am 12. März dieses Jahres kurzerhand aus dem Betriebe gejagt wurde. In seinem Entlassungszeugnis heißt es, daß der Arbeiter „während seiner langen Tätigkeit im Betriebe vor vollstem Zufriedenheit seines Arbeitgebers gearbeitet hat, die er sich durch Fleiß und Treue erworben hat“. Die Entlassung geschah angeblich „wegen Arbeitsmangels“. Daß dies unwahr ist, ergibt sich daraus, daß an seine Stelle sofort ein anderer Arbeiter trat, den man aus seiner Beschäftigung bei einer Nürnberger Firma herausholte.

Die wahren Entlassungsgründe kamen bei der Verhandlung vor dem Arbeitsgericht in Erlangen zutage. Der Arbeiter war nämlich Mitglied der Konsum- und Spargenossenschaft für Erlangen und Umgegend und längere Zeit Mitglied der Vertreterversammlung und wurde Anfang dieses Jahres in den Aufsichtsrat gewählt.

Der Mitinhaber und Prokurist der Mühle, Ostermayer, erzählte dem Arbeiter, daß sich die Bäder von Bruck darüber aufgeregt hätten, daß der Arbeiter für den Konsumverein agitiere. Die Bäder, sagte er, wollten haben, daß der Arbeiter nicht mehr in der Mühle beschäftigt werde, sonst würden sie die Mühle boykottieren. Nach der Wahl des Arbeiters in den Aufsichtsrat hatten sich auch die Bäder aus Erlangen darüber aufgeregt, daß der Arbeiter im Betriebe bleibe.

Der Herr Ostermayer hatte früher sehr lebhaftes Interesse daran, Lieferant der Konsumgenossenschaft zu werden; er könne dann auf die Bäder pfeifen“. Er ist freilich nicht Lieferant geworden. Vor Gericht meinte er, nicht nötig zu haben, in der Öffentlichkeit zu sagen, welche Bädermeister ihn boykottiert hätten; er „verweigere prinzipiell, den Beweis zu erbringen“. Die Erlanger Gewerkschaften werden sich jedenfalls mit den terroristischen Bädermeistern näher beschäftigen müssen.

# FÜR DIE FREIHEIT!

Die Organisation ist in Gefahr! Die Reichstagswahl entscheidet! Wehr' dich! Gib dein Freiheitssopfer!



Alle Funktionäre haben Freiheitssopfer-Marken zu 15 und 50 Pfennig. —

Bringe dein Freiheitssopfer! Jedes Scherlein zählt! Gib

## Aus den Zahlstellen

**Breslau.** In einer äußerst gut besuchten Versammlung am 29. Juni gab der Kollege Spalthoff einen Bericht über die augenblickliche tarifliche Lage. Die uns zugeachtete Lohnföhrung ist vorläufig ein frommer Wunsch geblieben, wenn wir uns auch mit den Änderungen, die durch die Not der Zeit im Buchdruckertarif vorgenommen worden sind, abfinden müssen. Jedenfalls ist der Erfolg aus unserer Seite; doch darf uns dies nicht veranlassen, in Gleichgültigkeit zu verfallen. Es müße, da unsere Löhne im September einer nochmaligen Prüfung unterzogen werden sollen, alles darangelegt werden, einen neuen Versuch der Lohnföhrung abzuwehren.

**Breslau.** Die hiesige Zahlstelle hielt am 29. Juni eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab. Mit dem Gruß „Freiheit!“ wurde sie vom Vorsitzenden, Kollegen Malitz, eröffnet. Kampf aufgeföhoben, nicht aufgehoben, das war der Punkt der Tagesordnung, zu welchem Kollege Reinhold das Wort ergriß. Er berichtete in längeren Ausführungen über die Verhandlungen in Frankfurt a. M. am 22. und 23. Juni. Die arbeitslose Kollegenchaft hat sich bei dieser Bewegung muthig verhalten. In der festen Erwartung, auch ferner die Mitgliedschaft einig und geschlossen zu finden, schloß der Redner seine Ausführungen. Er erntete reichen Beifall. — Im Anschluß hieran hielt Genosse Kranz einen zweifelhafte Vortrag über tägliche Wohlfahrtsfragen. Er schilderte vor allem die Tätigkeit der Arbeiterwohlfahrt. Wenn in früheren Jahren die Unterstützung nach der Würdigkeit bemessen wurde, so gilt doch jetzt die Bedürftigkeit als Unterstüßungsgrund. Ferner gab er Aufklärung über die einschneidende Wirkung der Notverordnungen im Wohlfahrtswesen. Es fand eine rege Aussprache statt. Mit dem Erlauchen um restlosen Beitritt zur graphischen Hammerschaft wurde die Versammlung geschlossen. Am Sonntag, dem 26. Juni, hatte sich die Kollegenchaft der Breslauer Zahlstelle im kleinen Saal des Gewerkschaftshauses zu einer proletarischen Morgenfeier, verbunden mit der Ehrung von Jubilaren, zusammengefunden. Die Veranstaltung wurde umrahmt mit musikalischen Darbietungen. Kollege Hegelschneider las einige dem Ernst des Tages entsprechende Regitationen. Außerdem vorföhnte der Gesangverein Gutenberg die Feier durch gute gesungene Darbietungen. Dann erfolgte die Ehrung von vier Jubilaren, die auf eine 25jährige Mitgliedschaft innerhalb unseres graphischen Hilfsarbeiterverbandes zurückblicken können. Es sind dies unser Gauleiter Kollege Max Reinhold, Kollege Ernst Buttke und Georg Illmer („Schief, Wollst!“) und Artur Kraut („Bresl. N. N.“). In einer Ansprache durch den Vorsitzenden, Kollegen Malitz, wurde das Verdienst der Jubilare um den Verband gewürdigt. Ihnen wurde neben einem Geschenk je ein Diplom überreicht. Im Namen der Jubilare sprach Kollege Kraut der Ortsverwaltung sowie der Mitgliedschaft den herzlichsten Dank aus für die ihnen zuteil gemordene Ehrung. Zu erwähnen sei noch, daß als Gast unser Mitbegründer der Zahlstelle Breslau und ehemalige Gauleiter, Kollege Albert Abend aus Schweidnitz, unter uns weilte und in berebten Worten unsere Verbandsbewegung schilderte.

**Breslau.** Eines guten Besuches erfreute sich unsere Mitgliederversammlung am 6. Juli. Erfreulicherweise nahmen auch diesmal die beiden Vorsitzenden des Steindruckerverbandes die Gelegenheit wahr, durch persönliche Anwesenheit ihre solidarische Verbundenheit mit unserer Kollegenchaft zu bekunden. Besonders herzliche Worte der Begrüßung widmete der Vorsitzende den 12 gemakregelten Kolleginnen und Kollegen, denen bisher noch nicht die Rückkehr in die Betriebe ermöglicht werden konnte. Ihnen ganz besonders wurde die Ausführungen des Gauleiters über das Thema: „Ein gemonnener Kampf — Vor neuen Kämpfen!“ den höheren Sinn und die unvermeidliche Notwendigkeit des geföhrtten Kampfes restlos überzeugend aufgezeigt haben. Kollege Heilmann sprach annähernd 2 Stunden und hatte während der ganzen Zeit die ungeteilte Aufmerksamkeit seiner Zuhörer. Der zurückliegende Kampf um den Reichstagswahl mußte gewagt werden, weil uns die unternehmerischen Absichten keine andere Wahl als die des Kampfes ließen und weil durch eine weise und sorgsam vorausschauende Verbandsleitung die starke Wahrscheinlichkeit des erfolgreichen Ausganges geschaffen war. Dieser Kampf, sein Verlauf und Ausgang restfertige die schärfste Abrechnung mit den radikalen Präseuren. In dem Augenblick, wo endlich gekämpft werden mußte, sei die Front des Widerstandes und Angriffs gerade von diesen Leuten durchbrochen worden; wenn wir den Kampf dennoch gewonnen haben, so seien dafür Voraussetzungen vorhanden gewesen, die mit dem großen Maul nicht geschaffen werden könnten: eine kluge, umsichtige Leitung, eine mit ganz geringen Ausnahmen gut disziplinierter Kollegenchaft im ganzen Reiche und die Tatsache, daß im richtigen Moment an der richtigen Stelle zum Gegenstoß ausgeholf worden sei. Mit größter Spannung verfolgte die Versammlung den Bericht des Gauleiters über die einzelnen Phasen des Kampfes namentlich in den letzten Stunden der Entscheidung, um Johann seine ausführlichen Erläuterungen zu dem erfolgten Abschluß entgegenzunehmen. Die Befürchtung sei aber nicht von der Hand zu weisen, daß schon in wenigen Wochen die ernstesten Auseinandersetzungen um den Lohnsatz erneut beginnen werden. Nach wie vor ist es das Ziel der Unternehmer, unter Zufühnahme hinfälliger Vergleiche mit anderen Berufsgruppen die Löhne der graphischen Hilfsarbeiterchaft zu senken. Dieser Absicht müße erneut die angepöndelteste Aktivität der Kollegenchaft entgegengeleitet werden. Die Frage nach den Möglichkeiten der erfolgreichen Abwehr lenkte den Blick auf die politische Ebene. Es sei bezeichnend, daß die soziale Reaktion eng zusammenfalle mit dem Anwachsen der sozialistischen Bewegung; je mehr Anzuehmer die Lohn- und Arbeitsbedingungen der Arbeiterchaft an. Dieser Zusammenhang zeige den Militarismus in seiner ganzen Erbarmlichkeit als Wegbereiter und Stützhalter jener Kräfte, die mit der Verelendung der Arbeiterchaft ihre Vorteile sichern wollen. Am Tage der Reichstagswahl, dem 31. Juli, müße diese elende Weile durch unsere Aktivität gebrochen werden, damit auch die Gewerkschaften endlich wieder zum Angriff übergehen können. Auf Anraten des Vorsitzenden nahm die Versammlung unter dem Eindruck des Vortrages von einer Debatte Abstand. Nach eingehender Besprechung wurde sodann beschlossen, zwecks Erhebung von Extrabeiträgen zugunsten der Gemakregelten eine Urabstimmung vorzunehmen. Mit Bravorufen wurde das Erlauchen des Steindruckervorstandes quittiert, ihm

auch für seine Kollegenschaft eine Einzeichnungsliste zu stellen.

**Dresden.** In der Mitgliederversammlung am 28. Juni berichtete Kollege Herrmann über den nunmehr beendigten Tarifstreik für das Buchdruckpersonal. Nach einer Skizzierung der vorhergehenden Ereignisse in der letzten Zeit und einer treffenden Beleuchtung der struppeligen Wachstumsarten der Prinzipale während dieser Zeit beschränkte er sich in seiner Berichterstattung hauptsächlich auf die Schilderung der Verhandlungen in Frankfurt a. M. Ein lobenswerter begeisterter Kampfeswille und Kampfesmut konnte in den überwiegenden Bezirken des Reiches beobachtet werden. Die Kleinmütigen und Ungläubigen sollten aus diesem Kampfe die Lehre ziehen, was Einmütigkeit und Geschlossenheit vermag. Trotzdem gibt es für uns jetzt keine Ruhepause, wir müssen weiter rüsten, um weitere Ergründungen zu verteidigen. Eine eifrige Agitation zur Verbannung der Anorganisierten muß in den Betrieben erfolgen, nicht nur durch die Vertrauensleute, sondern jedes Mitglied muß sich daran beteiligen. Nach einer Schilderung der Situation bei der Firma Wegel in Volkwitz dankte Kollege Herrmann in anerkennenden Worten den Vertrauensleuten und den Mitkämpfern in den gefährdeten Betrieben für ihre opferbereite Mitarbeit, besonders aber unseren Arbeitslosen sowie den Buchdruckergehilfen für die begangene Solidarität in unserem Kampfe. Unter starkem Beifall schloß Kollege Herrmann seine Ausführungen mit einem kurzen Hinweis auf die bevorstehende Reichstagswahl, in der sich die gesamte Arbeitererschaft einig und geschlossen zusammenfinden muß, um noch weit Schwereres und Schlechteres abzuwehren, denn diese Wahl entscheidet für die Arbeiterchaft um Sein oder Nichtsein. Die sehr rege Diskussion bekräftigte ohne Ausnahme die vom Kollegen Herrmann gemachten Ausführungen und appellierte in der Hauptfrage an die Kollegenschaft, in der Zukunft mehr denn je ein reges Interesse an der Organisation zu nehmen. Desselwegen wurde die Kollegenschaft ermahnt, mehr Anteil zu nehmen an dem politischen Geschehen.

**Freiburg i. Br.** Am 29. Juni fand im Gewerkschaftshaus eine gut besuchte Versammlung statt, in der uns Gauleiter Werner, Stuttgart, einen ausführlichen Bericht über den Abschluß unseres Tarifkampfes gab. Er schilderte die ausgefochtenen harten Kämpfe um den Reichstarif und stellte die Gegensätze, die zwischen den Parteien bestanden, scharf heraus. Mit großem und gespanntem Interesse wurden seine Worte aufgenommen. Mit dem Appell an die Mitgliedschaft, den Ausgang unseres zähen Kampfes als Symbol auch für die nächstkommende Zeit zu betrachten, beendete der Redner seine Ausführungen. Reiches Beifall wurde Gauleiter Werner zuteil für seine trefflichen Worte. Der Vorliegende, Kollege Stiefel, dankte im Namen aller Anwesenden für den trefflichen Bericht. Die Diskussion war kurz und sachlich, und beifolgende Entschließung wurde zur Debatte gestellt und für gut gehalten: „Die gut besuchte Versammlung der graphischen Hilfsarbeiterchaft Freiburgs nimmt mit Befriedigung von dem am 23. Juni in Frankfurt erfolgten Schiedspruch in unserem Tarifstreik im Buchdruckgewerbe Kenntnis. Die Versammelten danken den Verhandlungsinstanzen für die mutige Vertretung der Interessen der Kollegenschaft. Weiter danken die Versammelten dem Buchdruckerverband für seine solidarische Haltung während unseres Kampfes und nicht zuletzt der Kollegenschaft, die unter Einsatz ihrer wirtschaftlichen Existenz den erfolgreichen Abschluß des Kampfes ermöglichte. Die Versammelten geloben heute aufs neue, dem Verband auch fernerhin die Treue zu halten und dafür zu sorgen, daß Einigkeit, Geschlossenheit und Disziplin in unseren Reihen herrscht, dann werden wir auch in Zukunft allen Anfeindungen der Unternehmer standhalten und sie abwehren.“ Es wurden dann noch einige interne Fragen zu Punkt Verschiedenes erledigt.

**Sannover.** Mitgliederversammlung am 28. Juni. Kollege Sparck gab vor gut besuchter Versammlung seinen Bericht über den Ausgang des Tarifstreikes. Redner schilderte die Schwierigkeiten der Verhandlungen, bis schließlich eine Regelung insofern erfolgte, daß unser Reichstarif weiter verlängert wurde, nur mußten die Abänderungen, welche die Buchdrucker anerkannt hatten, auch von uns akzeptiert werden. In der Lohnfrage bleibt bis zur endgültigen Regelung am 16. September alles beim alten. Redner schloß mit der Hoffnung, daß bis zum Herbst eine Aktivität der Kollegenschaft eintritt, die jeden neuen Lohnabbau der Unternehmer vereitelt. In der Diskussion sprachen sich alle Redner im Sinne des Vortragenden aus, daher verzichtete Kollege Sparck auf das Schlusswort. Kollege Busse dankte der Kollegenschaft für ihr Verhalten im Kampfe. Der politische Kampf, der jetzt mit aller Schärfe einsehen wird, muß mit demselben Schärfe geführt werden, daher wird jeder Kollege in diesen Wochen seine Pflicht bis zum äußersten tun müssen.

**Karlsruhe.** Am Freitag, dem 1. Juli, nahm die außerordentliche Mitgliederversammlung den Bericht über den Ausgang des Kampfes um den Reichstarif entgegen. Der gute Besuch der Versammlung zeugte von großem Interesse. Gauleiter Hugo Werner aus Stuttgart fand ein dankbares Auditorium für seine trefflichen Ausführungen. Durch die Presse war schon bekannt geworden, daß der Manteltarif auf ein Jahr verlängert wurde und das Lohnabkommen bis 16. September seine Gültigkeit behält. Nachdem nun die Lohnbewegung durch diesen Schiedspruch beendet und die Angriffe der Unternehmer erfolgreich abgewehrt sind, gilt es jetzt vor allem, die Aktivität und Kampfbereitschaft, die unsere Kolleginnen und Kollegen in den letzten Tagen durch die Tat bewiesen haben, für die Zukunft zu erhalten. Wir haben mit Recht alle Ursache, darauf hinzuweisen, daß bei Geschlossenheit und Disziplin ein Erfolg bei einer solchen Bewegung nicht ausbleiben kann. Nachdem Kollege Werner sich mit dem Wortlaut und den Einzelheiten des Schiedspruches befaßt hatte, würdigte er die Tatkraft des Verbandsvorstandes, die den Ausgang des Kampfes entscheidend beeinflusst hat. Die Ausführungen des Kollegen Werner fanden lebhaftige Zustimmung in der Versammlung. Die Diskussion, an der sich viele Mitglieder beteiligten, zeigte dies ganz besonders. Anerkannt wurde auch die kluge und tatkräftige Kampfführung unserer Verbandseitung in Berlin. Der Vorliegende, Kollege Franz Stridde, ergänzte die Ausführungen von Werner auf treffliche und behandelte sodann insbesondere auch die Vorgänge in Karlsruhe, wo die Unternehmer auch teils zu Rückgängen geschritten waren. Die Situation der letzten Tage im Tarif- und Lohnkampf gab so manche Lehre für die Kollegenschaft, wie sie sich bei solchen Kampfhandlungen zu verhalten hat, zumal die eingeleiteten Gegenmaßnahmen

auch hier wieder zur Zurücknahme der Rückgänge geführt haben. Die Versuche einer größeren Drucker in Karlsruhe, die Kollegenschaft durch persönliche Einzelabmachungen wankelmütig zu machen, scheiterten an der Geschlossenheit und dem einmütigen Widerstand der betreffenden Kolleginnen und Kollegen. Auch im Steinbrud hat man anscheinend die Absicht, die Tarife zu kündigen, aber auch dort muß die Kollegenschaft auf dem Posten sein und nötigenfalls ebenso durch Kampf ihre Lebensrechte zu verteidigen wissen. Es empfiehlt sich für die Mitglieder im Steinbrud, nun die Fuganwendung aus der Buchdruckbewegung zu ziehen. Unter Verschiedenen interessierte noch die Stilllegungsabsicht der Firma A. Braun & Co. Die Verhandlungen finden in den nächsten Tagen vor dem Landeskommissar statt. Kollege Stridde wird den Verhandlungen als unser Vertreter beiwohnen. Kollege Stridde fand dann noch Worte zur politischen Lage. Er ermahnte alle, mitzuhelfen an der Arbeit zur kommenden Reichstagswahl, um dem deutschen Proletariat zum Siege zu verhelfen, eine Vertretung im Reichstag zu schaffen würdig der Stärke und Größe der deutschen Arbeiterchaft.

**Kassel.** Gauleiter Kollege Kalb erstattete in einer am 1. Juli einberufenen Versammlung Bericht über die Tarifverhandlungen. Getragen vom einheitlichen Willen zur Tat hat die graphische Hilfsarbeiterchaft Deutschlands trotz der Not der Zeit bewiesen, daß sie im festen Vertrauen auf ihre Zentralleitung einen ihr aufgezwungenen Kampf zu führen weiß. Aber wir wollen nicht ausruhen auf unseren Lorbeeren, denn ruhen heißt rosten. Wir müssen die Zeit nützen und im Vertrauen auf uns selbst, in Verbundenheit mit unseren Bruderorganisationen muß jeder einzelne von uns Organisator sein und nicht ruhen, bis der letzte Anorganisierte in unseren Reihen steht. Reiches Beifall lohnte den Redner für seine vortrefflichen Worte. Kollege Köhler gab hierauf ein getreues Bild der örtlichen Bewegung und gab der Freude Ausdruck, daß auch die Kasseler Kollegenschaft reiflos ihren Mann gestanden hat. Fünf außerordentliche Versammlungen wurden während der Kampferperiode abgehalten, welche einen guten Besuch aufzuweisen hatten. Aber auch die Gegenseite war nicht untätig, das beweisen die Forderungen zu einem örtlichen Lohnabkommen, welches die Kasseler Unternehmer schon in der Tasche zu haben glaubten. Der anwesende Vertreter der Buchdrucker beglückwünschte uns zu der Entscheidung und ermahnte die Anwesenden, nicht zu erlahmen in ihrer Aufbaubarkeit, sondern alles daranzusetzen, auch in Zukunft gegen die Willkür der Unternehmer gerüstet zu sein, die Solidarität der Buchdrucker sei uns jederzeit sicher gestellt. Unter Mitteilungen folgendes: Die zweite Arbeiter-Olympiade beginnt mit einem Fußballspiel Österreich-Deutschland, welches auf der Seifenstampfabahn am Sonnabend, dem 2. Juli, zum Austrag kommt. Für Sonntag, den 10. Juli, wird seitens des Kulturartells zur Einweihung der Bergfreizeit (Wilhelmshöhe) eingeladen. Eine weitere Veranstaltung des Arbeiter-Adfahrerbundes findet am Sonnabend, dem 6. August, statt. Für die Entnahme von Freiheitskampfmärkten ist folgendes festgelegt: Bei einem Bruttolohn bis 20 M. sind 2 à 15 Pf. und über 20 M. 1 à 50 Pf., und zwar in der Zeit vom 1. bis 22. Juli, zu entnehmen, da die Gesamtabrechnung spätestens am 29. Juli beim Ortsartell erfolgen muß. Der Familienausflug findet am Sonntag, dem 17. Juli, statt. Treffpunkt morgens 6 1/2 Uhr Mitte Königspfad. Bahnfahrt bis Druelstert, von dort 1 1/2 Stunde Fußmarsch bis ans das Endziel Firsabachtal. Die arbeitslosen Mitglieder erhalten ein kleines Gehgeld. Mit einem Hinweis auf die am 31. Juli stattfindende Reichstagswahl, wo ebenfalls eine geschlossene Front in den Sieg bringen wird, erreichte die Versammlung ihr Ende.

**Leipzig.** In der im Volkshaus stattgefundenen allgemeinen Hilfsarbeiterversammlung am 30. Juni erstattete Kollege Beyer den Schlussbericht über die Buchdruckereibewegung. Im Steinbrud bleibt das alte Abkommen mit den entsprechenden Gebühnabänderungen bestehen. Zu dieser Frage ist noch eine Funktionsprüfung zwecks Information notwendig. Zusammenfassend führt Kollege Beyer aus, daß nur Geschlossenheit zum Ziele führt. Den Hauptpunkt der Tagesordnung bildete das Referat des Genossen Kübel vom Arbeitsamt über die furchtbaren Auswirkungen der Papenheimer Notverordnung. Anschaulich schilderte er die in der Notverordnung verankerten Verschlechterungen der Arbeitslosenversicherung. Besonders würdigte der Referent die Tatsache, daß nur noch 6 Wochen die Aua gezahlt wird. Nach dieser Zeit tritt, aber nur nach erfolgter Hilfsbedürftigkeitsprüfung, die Krisenfristzuzug in Kraft. Zum besseren Verständnis legte der Redner unsere Spitzenliste zugrunde, zeigte hieran, welche Unterfügungssätze früher gezahlt wurden, dann die der Reihe nach erfolgten Abzüge und dann das durch den Papenheimer Erlass Abzuggebliebenes, was der Almosenunterstützung der Vorkriegszeit gleichkommt. Immer und immer wieder wurde der Referent von Entrüstungsrufen unterbrochen, da ja seine Kollegin und sein Kollege sich im Saal befand, die nicht davon betroffen werden. In jeder Familie sind nicht nur ein, sondern mehrere Erwerbslose vorhanden, und in vielen Fällen ist die ganze Familie arbeitslos. In dieser Verwerfungsstimmung hört man vielfach die Frage: Haben wir überhaupt noch etwas zu verlieren? Die Antwort auf diese Frage ist: Sowohl, wir haben noch sehr viel zu verlieren! Abgesehen von der grundsätzlichen Frage der Sozialversicherung, die zu erhalten unsere unbedingte Pflicht ist, haben wir zu verteidigen unser Tarifrecht, unser Bestreben, unsere Frauen- und Schwangerenschutzbestimmungen und vieles andere mehr. Was ist zu tun? Die Antwort auf diese Frage muß lauten: Abrechnung zu halten mit den Steigbügelhaltern der Reaktion, die Treue der Gewerkschaft und der Partei halten. Die wahre Einheitsfront herbeizuführen ist unsere heiligste Pflicht. Und damit zählt es ihnen am 31. Juli beim, dem Wähltag ist fast! Brauender Beifall lohnte dem Referenten für seinen belehrenden Vortrag. Kollege Beyer richtete den dringenden Appell an die Anwesenden, den Prediger der Einheitsfront, den Handzettlervertretern der „Kogel“ und „Kogel“ vor und in den Betrieben die richtige Antwort zu geben. Die wahre Einheitsfront der Arbeiterklasse, das ist die E i s e n e F r o n t. Diese zu festigen und zu stärken, dazu muß jeder einzelne beitragen. Mit dem Kampfruf „Freiheit!“ wurde die sehr gut besuchte Versammlung geschlossen.

**Zwickau.** Mitgliederversammlung am 6. Juli. Der Vorliegende, Kollege Räderberg, ging auf die Vorgänge bei einer hiesigen Firma während des Tarifstreikes ein. Der Zahl-

stellenleitung ist kein Vorwurf zu machen, sie hat in Verbindung mit der Zentrale nur das große Ziel der Allgemeinheit im Auge gehabt, mit dem Lohnabbau mußte endlich einmal Schluss gemacht werden. Unser Tarifstreik ist nunmehr beendet, das Zustandekommen dieses Schiedspruches ist ein Erfolg für unsere Kollegenschaft. Der Vorliegende gab Erläuterungen zu den einzelnen Punkten des Schiedspruches. Das tarifliche Lohnabkommen läuft bis zum 16. September d. J. In der Zwischenzeit wird die Mitgliedschaft für Aufklärung unserer Kollegenschaft sorgen. Unserem Hauptvorstand, der das volle Vertrauen der Mitglieder besitzt, wurde der Dank für seine Tätigkeit ausgesprochen.

## Mundschau

**Fedor Münzer gestorben.** Für seine Kollegen und Freunde recht unerwartet hat Gewatter Tod einen alten Kämpen unseres Verbandes, den Vorliegenden der Zahlstelle Kottorf, Fedor Münzer, abberufen. Am 8. Juli hat Kollege Münzer die Augen für immer geschlossen, eine schwere kurze Krankheit ging seinem Ableben voraus. Für den Verband und vor allem für die Kolleginnen und Kollegen in Kottorf ist der Tod dieses alten bewährten Funktionärs ein schwerer Verlust. Er hat als Leiter seiner Zahlstelle seinen Posten, den er lange Jahre innehatte, zur vollen Zufriedenheit seiner Freunde ausgefüllt. Seinen Rat und seine Unterstützung wird der Verband nun entbehren müssen, seine Aktivität und seine Tatkraft war vielen Verbandsmitgliedern ein Vorbild. Kollege Münzer ist nur 57 Jahre alt geworden, lange hätte er noch für die Kollegenschaft wirken können, ein widriges Schicksal hat es anders gemollt. Aber die Lebenden werden das Werk des toten Kameraden fortsetzen, der uns allen ein lieber guter Freund war. Wir werden ihn nie vergessen.

**Zur Arbeitsmarktfrage in unserem Verband.** Für den Monat Juli haben 167 Zahlstellen über 12 173 männliche, 18 470 weibliche, zusammen 30 643 Mitglieder berichtet. Von diesen waren arbeitslos: 3413 männliche = 28,0 Proz., 7340 weibliche = 39,7 Proz., zusammen 10 753 = 35,1 Proz. Verkürzt arbeiteten: 1489 männliche = 12,2 Proz., 3552 weibliche = 19,2 Proz., zusammen 5041 = 16,5 Proz. Die Zahl der Arbeitslosen ist gegenüber dem Vormonat um 165, die der Kurzarbeiter um 430 gestunken. Die vorstehenden Zahlen geben kein genaues Bild, da die Zahl der Ortsgruppen, die trotz aller Ermahnungen nicht berichteten, wieder auf 43 angewachsen ist.

**Kongress der Steinbruderinternationalen.** Nach einem Beschluß des Internationalen Lithographenkongresses vom Jahre 1929, der in Prag stattgefunden hat, beauftragt das Exekutivkomitee des Internationalen Bundes der Lithographen und Steinbruder für die Tage vom 15. bis 19. Juli 1932 den XIII. Internationalen Lithographenkongress mit folgender Tagesordnung nach Stockholm ein: 1. Eröffnung des Kongresses um 10 Uhr vormittags. 2. Mandatprüfung. 3. Wahl des Büros usw. 4. Festlegung der Geschäftsordnung. 5. Begrüßungen. 6. a) Tätigkeitsbericht des Internationalen Sekretärs und des Exekutivkomitees. Berichterstatter: J. Koelofs; b) die Verlängerung der Arbeitszeit; c) Offset- und Tiefdruck; d) Verhandlungen mit der Graphischen Union und Grafiska Besloda. 7. Finanzieller Bericht des Internationalen Sekretärs. 8. Referat des Kollegen Häß über die Bedeutung und Durchführung des Mindestlohnprogramms und die Beschlüsse dazu: a) internationaler Widerstandsfonds; b) internationales Mindestlohnprogramm. 9. Anträge des Exekutivkomitees. 10. Eventuelle Anträge der Landesorganisationen. 11. Wahl des Internationalen Sekretärs. 12. Festlegung der im Exekutivkomitee vertretenen Länder. 13. Verschiedenes. 14. Schluß. Außer den 5 Mitgliedern des Exekutivkomitees und den 2 Mitgliedern des Internationalen Büros werden 15 Länder durch Delegierte vertreten sein. Außerdem werden je 1 Vertreter des Internationalen Arbeitsamtes, des Internationalen Gewerkschaftsbundes, der Internationalen Buchdrucker- und Buchbindersekretariate, der schwedischen Landesorganisation sowie der schwedischen Buchdrucker- und Buchbinderverbände als Gäste den Verhandlungen beiwohnen. Von unserm Verband ist Kollege Horne als Delegierter bestimmt.

## Literatur

**„Götter führen.“** Roman von Felix Scherret. Urania-Verl.-Verlag S. m. b. H., Jena, 1932. 22 Seiten. Kartontext 2 M., Ganzleinen 2,80 M. „Götter führen“ ist ein Roman unserer Zeit. Die Handlung spielt in einem deutschen Staat, der mit einer nationalen Regierung versehen ist. Die Regierung tobt sich in Verbrennen, Bestrafungen und Anordnungen der Freiheit aus. Ein Studentat wird entlassen, weil er einmal den Himmel mit einer Granatkugel verflucht hat. Die Nationalsozialisten dürfen in großen Kundgebungen die Republik bestimmen, Versammlungen der Freidenker aber werden verboten. Der ganze Schluß endet, als ein großer Industriecongress zusammenbricht, durch den sich die Regierung kompromittiert. Die Handlung zerfällt in fünf Akte, welche der Gegenwart spielen in die Handlung hinein, über diese Zustände hinaus setzt der Roman ein treffendes Bild der nationalen Schicksale ohne anflüchtliches Pathos in aktueller ironischer Form.

Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied am 8. Juli unser langjähriger Vorsitzender, Kollege

**Fedor Münzer**

im Alter von 57 Jahren.

Ein ehrendes Gedenken bewahrt dem Verstorbenen

Die Mitgliedschaft Kottorf.

Unserem lieben Kollegen Paul Theuer (H. N. N.) die herzlichsten Glückwünsche zur Vermählung.

Die Mitglieder der Zahlstelle Breslau.

Für die Woche vom 10. Juli bis 16. Juli ist die Beitragsmarke in das 29. Feld des Mitgliedsbuches oder der Mitgliedskarte zu kleben.

Verantwortlich für Redaktion: A. Schürer, Charlottenburg, Weichselstraße 5. Verleger: Ant. Westend 1928. - Verlag: S. Ludolph, Charlottenburg. Herausgeber: Verband der graphischen Hilfsarbeiter u. -arbeiterinnen Deutschlands. Verbandsvorstand: Charlottenburg 9, Weichselstraße 5. - Druck: Buchdruckwerkstätte Gmbh., Berlin SW 61, Dreilindenstraße 6.